

“TIEF INNEN KOMME ICH EIGENTLICH AUS SCHWEDEN”

Astrid Lindgren lebt – nicht nur in ihren Büchern, sondern auch in Gestalt von jungen AutorInnen, deren literarische Fantasie sie geprägt hat. Einer von ihnen ist Bart Moeyaert. Zum hundertsten Geburtstag widmet er “seiner” Astrid eine Liebeserklärung. VON BART MOEYAERT*

In diesem Winter fährt eine Flotte von Schriftstellern nach Schweden. Ich fahre mit. In Gedanken stehe ich auf dem Deck des Boots und schaue über das Meer. In der Ferne taucht Schweden auf. Das Land besteht aus Birken, Wasser, Felsen, ochenblutfarbenen Bauernhöfen mit einem rauchenden Schornstein auf dem Dach. So ist es, und nicht anders.

Das erste Treffen mit dem Land, das ich nur in Büchern besucht und dem ich dennoch schon meine Liebe erklärt habe, wird spannend. Ende November werde ich ein für alle Mal wissen, ob ich eigentlich aus Schweden komme, tief innen. Wenn mein Körper anfängt zu zittern, werde ich es wissen. Wenn meine Hände zittern und meine Knie weich werden, dann ist das der Beweis: Meine Wurzeln liegen in Schweden. Denn das behaupte ich doch immer, dass ich in einem früheren Leben mit einem Hulle Krulle Wasweissich Kanonenofen aus der Küche von Astrid Lindgren verheiratet war.

Ich bin der Jüngste aus einem Nest von sieben Jungen. Ein Nest, das meiner Meinung nach mühelos aus dem Bild des platten Lands bei Brugge wegradiert und neben Astrid Lindgrens Småland hingemalt werden könnte, so wie sie das Dorfleben in “Wir Kinder aus Bullerbü” beschreibt. Auch meine Brüder und ich bauten Hütten, wir fanden verloren gegangene Kätzchen, hypnotisierten Hühner, bastelten Rennwagen, genau die Art Beschäftigungen, die sich auch Tjorven oder Pelle aus “Ferien auf Saltkrokan” hätten ausdenken können.

Ich behaupte zwar, dass wir es taten, meine Brüder und ich, aber das ist gelogen. Sie taten es, nur meine Brüder. Ich stand dabei und schaute zu. Ich war ein Kind mit grossen Augen und grossen Ohren, ein Kind, das zuerst das Haar auf dem Kinn der Tante sieht und dann erst die Tante. Probleme hatte ich nicht davon, von diesem Alleinsein, weil ich gern Dinge beobachtete und gern darüber nachdachte. Zum Beobachten braucht man andere, aber nachdenken kann man besser allein als mit sieben lautstarken anderen. Ich las sehr viel, alle Arten Bücher durcheinander, entdeckte aber später, dass meine Lieblingsbücher sich oft in der Nähe von Bauernhöfen und Wäldern ab-

spielten, auf Dorfplätzen, in warmen Küchen oder auf Dachböden, wo Geheimnisse von früher lagen. In Astrid Lindgrens Land war ich daheim, weil ihr Land meinem ein bisschen glich und mich von einem Ort träumen liess, der noch schöner war.

Es gibt einen Psychologen, der behauptet, dass alles, was du vor dem zwölften Lebensjahr erlebst, bestimmend für dein Leben ist. Natürlich: Während deiner ganzen Kindheit sammelst du Gepäck für später zusammen, und diesen Rucksack voller Zeug trägst du dein Leben lang mit dir, ob es dir nun gefällt oder nicht. Ich finde es immer befremdlich, wenn ein Erwachsener sagt, er habe seine Kinderzeit vergessen, während er doch so viel von früher mitschleppt.

Ich selbst liebe noch immer Weihnachtskugeln, die wie Nikoläuse geformt sind, wie Engel oder wie Vögel, um nur ein Beispiel zu nennen – das ist der Weihnachtsschmuck aus meiner Kindheit. Ich singe noch immer das gleiche Lied von “Alice im Wunderland”, auf der Rückseite der Platte von Walt Disney, weil es mir schon die ganzen Jahre durch den Kopf geht und meine Tage fröhlicher macht. Ich werde nie leugnen, dass ich Skispringen liebe, weil wir es früher am Neujahrstag alle zusammen im Fernsehen anschauten, und ich werde mich auch nie über Spiele im Familienkreis lustig machen, nur weil in einem meiner Lieblingsbücher von damals eine ganze Familie ein Suchspiel liebte. Und dabei rede ich hier nur von Dingen, die man sehen oder hören kann.

Weil ich von Astrid Lindgren das grösste Erbe mitbekommen habe, liebe ich auch jetzt noch Herdfeuer, Ehrlichkeit, ab und zu ein Pferd hochstemmen, ich liebe ein Land, das zwar Schweden heisst, aber eigentlich viel mehr bedeutet: In meinem Fall ist Schweden vielleicht sogar ein anderes Wort für das gesammelte Werk einer Schriftstellerin, und was ihre Bücher für mich als Menschen und Schriftsteller bedeuten. Sie haben mein Weltbild bestimmt, und wahrscheinlich auch meine Sprache und meinen Stil, so wie die Werke von Carson McCullers und John Steinbeck mich später beeinflusst haben.

Kurz bevor es Winter wird, geht es zum Land Lindgrens, mit der Flotte von Schriftstellern. Als kleiner Vorgeschmack wird ein Essen mit sieben schwedischen RezensentInnen orga-

*BART MOEYAERT gehört zu den wichtigsten zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuchautoren. Sein letztes Buch, “Brüder”, erschien 2006 im Hanser-Verlag. Er lebt in Antwerpen.

nisiert. Ich fürchte das Schlimmste. Die sieben haben gestern in den Niederlanden, in Amsterdam, mit vielen niederländischen Schriftstellern gesprochen. Heute sollen sie das in Belgien, in Antwerpen, wiederholen, mit flämischen Kinderbuchautoren und Poeten. Denen, die am Rand stehen, also. Den sieben geht es vor allem um die abwesenden flämischen Literaten, das wird deutlich. Mir fällt auf, dass das Tischgespräch sich nicht in Quecksilber verwandelt. Alle sitzen da, literarisch und herausgeputzt. Die Reise ist gut verlaufen, ja, das Wetter ist wunderbar und Antwerpen eine schöne Stadt. Am Tisch sind schon alle Themen abgehandelt und die Vorspeise muss erst noch kommen. Ja.

Die Rezensentin neben mir heisst Henriette. Sie beherrscht das vielsagende Schweigen. Sie schenkt sich ein Glas voll, später noch eins und noch eins. Ich schaue sie an und frage mich, wie ich die Tür einen Spaltbreit aufbekomme. Beim Kennenlernen braucht man vertraute Schwellen, die man überschreiten kann. Jedes Thema finde ich banal, wenn man ihm die Kleider auszieht. Es ist keine Schande, mit einer Plattitüde zu beginnen. Ich mache den Mund leer und wähle den schönen Türöffner: "You are a critic for your living?", und zweifle noch, ob es sich um korrektes Englisch handelt. Vielleicht habe ich sie gerade gefragt, ob sie ihrem Wohnzimmer gegenüber nicht kritisch ist, aber sie gibt mir eine höfliche Antwort und kommt mit der vorhersehbaren Frage, ob ich "a writer for a living" sei, und dadurch muss sie zugeben, dass sie nie Kinderbücher liest und keine kennt, weil sie keine Kinder hat, aber es stellt sich heraus, dass sie viele Titel kennt, und sie kennt auch die schwedische Illustratorin Anna Höglund, oh ja, die findet sie grossartig, und mit Höglund fangen wir endgültig ein Gespräch an, über Kunst für Kinder, für Jugendliche und Erwachsene, und eins führt zum anderen, und irgendwann muss ich natürlich loswerden, dass ich in einem früheren Leben mit einem Hulle Krulle Wasweissich Kanonenöfchen verheiratet war, das in Astrid Lindgrens Küche stand.

Das einleitende Gespräch haben wir offenbar hinter uns, als Henriette und ich plötzlich anfangen, über Orte zu sprechen, an denen man sich daheim fühlt, Orte, mit denen man nichts zu tun hat, über Menschen, gegen die man vom ersten Moment an eine unergründliche Abneigung hat, über Sprachen, in die man sich verliebt, kurz über Themen, die aus unserem Gepäck stammen. Dem Rucksack aus der Kinderzeit. Sie lässt alle Hemmungen fallen.

Als ich ihr erzähle, dass ich ein leidenschaftlicher Anhänger von "Ferien auf Saltkrokan" bin, sagt sie, die Rezensentin von Literatur für Erwachsene, dass diese Geschichte unvergesslich ist, und sie fängt an, ein Stück des Textes zu zitieren. Und da passiert es. Es ist noch lange nicht Winter, und trotzdem habe ich jetzt schon den Beweis, dass ich in einem früheren Leben in Schweden gewohnt habe. Helle smolle knulle frulle froken. So klingt es, ungefähr, und ich klappe zusammen vor Vergnügen, ich winde mich auf meinem Stuhl, ich schwöre es, Henriettes Stimme geht mir wie Sirup in die Ohren und streichelt die Innenseite meines Bauchs, bis er anfängt zu zittern, und ich bin sehr glücklich, weil ich so viel von Astrid Lindgren geerbt habe und weil es so ist, als würde ich heimkommen.

Das ist der Beweis. Det är beviset.

(Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler)

DAS SIKJM LIEST LINDGREN – 3. "WIR KINDER AUS BULLERBÜ"

Jahreszeitenfeste, Schulstreiche, Spiele in der Natur und Geschwisternöte. Den Abenteuern der Kinder vom Süd-, Mittel- und Nordhof merkt man die gut 50 Jahre seit ihrem Erscheinen zwar an, doch dies tut ihrer Präsenz in den Kinderzimmern von heute keinen Abbruch. Die Geschichten sind so direkt aus dem (Wunsch?)Alltag von Kindern gegriffen, dass sie nicht nur während des Zuhörens in den Bann ziehen. Was im Unterricht schwerfällig als Anschlusskommunikation bezeichnet wird, aber auf allen Stufen wünschenswert wäre, lösen die Kinder von Bullerbü mit Leichtigkeit aus: Die kleinen LeserInnen schlüpfen in die Figuren aus dem Buch, verarbeiten das Gelesene im Spiel und spiegeln es an der eigenen Wirklichkeit. Im Falle meiner eigenen Kinder entstanden ganze Bullerbü-Landschaften mit Hilfe von Playmobil-Figuren oder Knetmasse. Dafür, dass es dabei wunderbar turbulent zu und her ging und ich mit den Kindern aus Bullerbü viel über die Erlebenswelten meiner eigenen Kinder erfahren durfte, danke ich Astrid Lindgren von ganzem Herzen.

BARBARA JAKOB

ASTRID LINDGREN

Wir Kinder aus Bullerbü

Deutsch von Karl Kurt Peters.

Hamburg: Oetinger-Verlag 2007. 109 S., Fr. 18.10